

Andacht zum 13. Sonntag nach Trinitatis, 11. September 2022

Wir feiern Gottesdienste in der Friedenskirche- ohne Einschränkungen. Die Andachten werden weiterhin verteilt. Sie können die Andacht gern weitergeben.

Kontakt: Tel.: 040 63674870, Mail: j.jungnickel@kirche-in-eilbek.de

Bleiben Sie behütet - Ihre Pastorin Jutta Jungnickel

Bibeltext aus Lukasevangelium Kapitel 10

25 Ein Gesetzeslehrer stand auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? 26 Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? 27 Er antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst« (5. Mose 6,5; 3. Mose 19,18). 28 Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben. 29 Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster? 30 Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen. 31 Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. 32 Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. 33 Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte es ihn; 34 und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. 35 Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr ausgibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. 36 Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste geworden dem, der unter die Räuber gefallen war? 37 Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!

Andacht

Helfen ist in – noch immer gibt es in Deutschland ein breites ehrenamtliches Engagement. Fakt ist, dass ein wesentlicher Teil unseres Sozialstaates nur funktioniert, weil Ehrenamtliche sich unentgeltlich engagieren. Hilfsbereitschaft ist der christliche Wert. Eltern bedeuten die christlichen Wertmaßstäbe etwas; Erzieherinnen leiten schon die Kleinsten dazu an, Lehrer und Lehrerinnen legen Wert auf soziales Lernen.

Warum tue ich mich dann so schwer mit der Geschichte vom barmherzigen Samariter? Statt der fröhlichen Zustimmung, die sich einstellen könnte, hinterlässt sie eher ein schlechtes Gewissen. Vielleicht weil mir der Spiegel meiner Nichthilfsbereitschaft vorgehalten wird. Weil sie mir in Erinnerung ruft, wann es mir lästig war, mich in meinem Alltagsgeschäft stören zu lassen.

Ich kenne es aber auch, dass ich über meine Kräfte gegangen bin; nicht mehr auf mich selbst geachtet habe. Es fällt mir immer noch schwer Nein zu sagen. Im Kopf weiß ich längst, dass es ein Nein braucht und es legitim ist, aber mein Gefühl reagiert doch mit einem schlechten Gewissen.

In dieser Geschichte geht es um mehr, als dass der Samariter uns ein Vorbild sein soll und wir ein schlechtes Gewissen haben. In früheren Jahrhunderten wurde bei der Auslegung gerne Jesus mit dem Samariter identifiziert. Im Samariter begegnet uns Jesus. Er wird unser Nächster, lässt sich auf das Leben hier auf Erden ein und begegnet uns. Jesus hat ein offenes Ohr für unsere Sorgen, er hat offene Augen für unsere Nöte, er hat offene Arme und reicht uns die Hand, um uns aufzuhelfen, wenn wir am Boden liegen. Er wendet sich Menschen zu und wird uns zum Nächsten. Überall wo Menschen einander Hilfe gewähren, wo sich ein Mensch hilfsbereit einem anderen zuwendet, da kommt Gott erneut auf die Erde.

Die Geschichte vom barmherzigen Samariter ist eingebettet in eine Rahmenerzählung: ein Lehrgespräch. Die legt nahe, sich mit denen zu identifizieren, die am Verletzten vorbeikommen. Die Haltung des Gesetzeslehrers wird unterschiedlich bewertet. Will er Jesus herausfordern, prüfen, oder hat er ein wirkliches Interesse? Was auch immer ihn zu Jesus treibt – Jesus nimmt ihn ernst und führt ein

theologisches Gespräch mit ihm. Er führt ihn Schritt für Schritt zu einer neuen Erkenntnis und das ist ein Perspektivwechsel.

Seine Frage ist: Wer ist mein Nächster? Also: Wen soll ich lieben? Wen muss ich nicht lieben?

Darauf lässt sich Jesus nicht ein. Er weiß, die Frage ist falsch gestellt. Er erzählt die Geschichte und lässt das Fazit aus dieser Geschichte den Gesetzeslehrer selber ziehen. Jesus formuliert die Ausgangsfrage um: Wer ist der Nächste gewesen dem, der am Boden lag? Also statt: Wer ist meine Nächste? Wem kann ich Nächste werden? Es geht um Beziehung. Und es geht um eine Haltung.

Lasse ich mich von der Not eines Menschen wirklich berühren oder bleibe ich auf Distanz. Alle drei sehen ja den Verletzten dort am Boden liegen, aber nur einer lässt sich auf eine Beziehung mit ihm ein. „Es jammert ihn“ – heißt es im Text. Er bleibt nicht nur bei sich und fragt: Was wird aus mir, wenn ich jetzt stehen bleibe und helfe?, sondern er lässt sich auf den Anderen ein und fragt: Was wird aus dem Verletzten, wenn ich nicht stehen bleibe und helfe? Der Samariter hilft, obwohl die beiden nicht der gleichen Volksgruppe angehören. Er lässt sich auf einen konkreten anderen Menschen und seine Not ein.

Wir hören in der Geschichte auch von einer Gottesbegegnung. Gott ist sowohl in dem, der hilft, als auch in dem, der Hilfe bedarf. Gott begegnet mir und lässt mich eine Erfahrung machen, die mich verändert.

Der Samariter achtet auch auf sich selbst. Er leistet die Hilfe, die er kann. Am nächsten Tag wendet er sich wieder seinem Leben zu und übergibt die weitere Pflege dem Wirt. Er bindet ihn mit ein. Er liebt seinen Nächsten – wie sich selbst. Denn nur wer zu sich selbst gut ist, kann auch gut zu anderen sein.

Die Geschichte vom barmherzigen Samariter kann uns verändern. Sie erinnert uns daran, dass wir Menschen sind. In uns angelegt ist die Gabe, unsere Nächsten zu lieben und mit anderen mitzufühlen. In uns stecken Möglichkeiten, über uns selbst hinaus zu wachsen. So werden wir uns bewusst wovon wir leben: Gott hat uns zuerst geliebt; in Jesus ist diese Liebe Gottes uns nahegekommen; unsere Liebe antwortet auf Gottes Liebe.

Für alle, die über ihre eigene Kraft gehen und sich verausgaben, weil sie helfen – enthält unsere Geschichte ein Korrektiv. Nächstenliebe ist nicht Selbstaufgabe.

Und schließlich will sie uns den Horizont weiten. Gottesliebe und Nächstenliebe gehören zusammen. Nächstenliebe überwindet kulturelle, religiöse und soziale Grenzen. Nächstenliebe geschieht auf Augenhöhe und an konkreten Menschen. Achten wir darauf, wo uns Gott begegnet. Heute, morgen, übermorgen. Amen

Gebet

Gott, du bist uns Vater und Mutter. Uns um andere zu kümmern, ihre Not zu sehen, kann uns Sinn im Leben geben. Schenke du uns immer wieder die Kraft dazu Und offene Augen, die zu sehen denen ich zur Nächsten werden kann.

Jesus Christus, du bist uns Vorbild. In deinen Geschichten entdecken wir uns wieder. Angesichts deiner Mahnungen erkennen wir beschämt: Auch wir verhalten uns oft genug nicht barmherzig. Korrigiere du uns immer wieder und hilf uns mit deinem gütigen Blick, auf dem richtigen Weg zu sein. Heilige Geistkraft, wir beten für alle, die politische Macht und Einfluss haben, die den Lauf der Dinge im Großen beeinflussen können. Hilf, dass sie nicht an sich gebunden sind.

Lass sie von ihrem eigenen Vorteil absehen und sich für eine bessere Welt einsetzen.

Gott, oft genug drehe ich mich um mich selbst. Lass mich wirklich die anderen sehen und nicht nur meine Interessen. Es ist schwer. Hilf du mir dabei. Amen

Segensbitte

Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten. Es ist doch ja kein anderer nicht, der für uns könnte streiten, denn du, unser Gott, alleine. Segne mich, mein Gott. Lass leuchten dein Angesicht über mir. Sei schützend um mich und schenke mir und aller Welt Frieden. Amen